

**Bruno-Manser-Fonds**  
Verein für die Völker des Regenwaldes



BMF, Heuberg 25, CH-4051 Basel, Schweiz

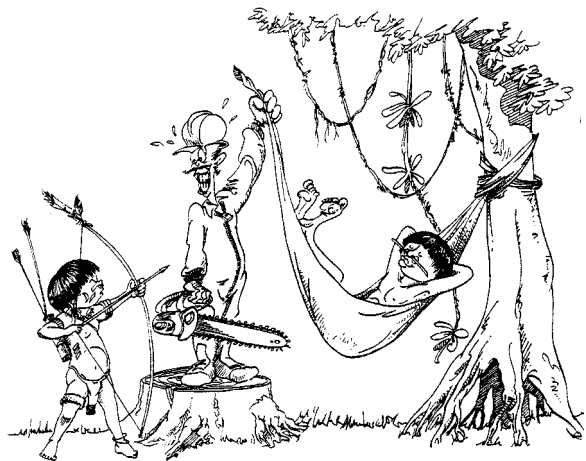
# Die Ziele des Bruno-Manser-Fonds – Verein für die Völker des Regenwaldes

Der Bruno-Manser-Fonds (BMF) ist eine Umwelt- und Menschenrechtsorganisation mit Sitz in Basel. Hauptgewicht unserer Tätigkeiten ist die Öffentlichkeitsarbeit zu folgenden Themen: Verzicht auf Tropenholz, Kontrolle von sogenannten Öko-Labels, Holzdeklarationspflicht, Beratungen zu Indigenen-, Regenwald- und Holzfragen. Der BMF hat eine Bibliothek und eine Mediendokumentationsstelle, die öffentlich zugänglich sind. Um eine gute Zusammenarbeit mit anderen europäischen Organisationen zu ermöglichen, ist der BMF Mitglied im «Forest Movement Europe» (FME). Im FME sind rund 80 europäische Organisationen zusammengeschlossen, die zum Thema «Schutz der Wälder» arbeiten.

Unsere finanziellen Mittel brauchen wir einerseits für Öffentlichkeitsarbeit, andererseits für die Unterstützung befreundeter Organisationen in Japan und für die Direkthilfe beim Penanvolk in Malaysia. Japan hat einen enormen Tropenholzverbrauch, der ungefähr dem Konsum der ganzen Europäischen Union entspricht. Da die japanischen Umweltorganisationen im Kampf gegen die Holzverschwendung einen schweren Stand haben, ist es ausserordentlich wichtig, dass sie von westlichen Partnerorganisationen finanziell und ideell unterstützt werden. Die Spenden für die Penan verwenden wir für deren Selbstorganisation und für die juristische Hilfe bei Landrechtsprozessen und bei Gerichtsverhandlungen wegen Blockieren von Holzfällerstrassen (u.a. für Kautionen), für Untersuchungen von Menschenrechtsverletzungen, für Nahrungshilfe und für den Häuserbau der halbsesshaften Penan.

Dem BMF steht ein zur Zeit fünfköpfiger

Vorstand vor: Dr. Marco Baettig (Mettembert JU), Lukas Heierle (Münchenstein BL), Barbara Jäckli (Zürich), Barbara Nathan-Neher (Zürich) und Bruno Manser (Basel). Das Sekretariat am Heuberg in Basel wird von Roger Graf geleitet. Sekretariatsarbeiten werden regelmässig von Catherine Nicola, Peter Rudin und Roy Richner erledigt. Die Mitgliederzahl des BMF beträgt zur Zeit 22 Personen, die in irgendeiner Form für den Verein aktiv sind. Der BMF verlangt keine Mitgliederbeiträge, sondern finanziert seine Ausgaben einzig mit Spenden, Anlässen und dem Artikelverkauf. Der Rundbrief, welcher in diesem Jahr im Mai, im August und im November erscheinen soll, wird zur Zeit weltweit rund 2600 Personen und Organisationen zugestellt. Die Rundbriefe werden in deutscher, französischer und englischer Sprache publiziert.



**Karikatur aus: REED-Magazin I/93**

## Impressum

Bruno-Manser-Fonds (BMF)  
Verein für die Völker des Regenwaldes  
Heuberg 25, CH-4051 Basel  
Telefon 061/261 94 74  
Telefax 061/261 94 73  
Spendenkonto:  
Coop-Bank, CH-4002 Basel, Konto 421329.29.00.00-5  
La Poste (France), Strasbourg, Numéro CCP 2.604.59 T  
Redaktion: Roger Graf, Bruno Manser  
Autorenschaft: Roger Graf, Kazuko Matsue, Markus Braun

Fotografen: Ruedi Habegger, Bruno Manser, Roger Graf, Sarawak Campaign Committee, Reuters, Olivia Heussler  
Übersetzungen: Robert Gogel (französisch), Mary-Louise Mettler (englisch)  
Titelbild: Bruno Manser  
Auflage: 5500 (3000 deutsch, 2000 französisch, 500 englisch)  
Erscheint dreimal jährlich im Mai, im August und im November  
Abonnement des Rundbriefs ist GRATIS  
Freiwillige Beiträge und Spenden sind willkommen.  
Satz und Druck: Gremper, Emminger & Co., Basel

# Malaysia aktuell

Bearbeitet von Roger Graf

## Neue Einschlagsquoten festgelegt

Der malaysische Vize-Ministerpräsident Seri Anwar Ibrahim fordert die Erhaltung der Fläche der permanenten Waldreservate (Wälder zur Holzproduktion) auf dem heutigen Niveau. Er kritisiert, dass zwischen 1986 und 1990 eine Waldfläche von 144 406 Hektaren für landwirtschaftliche und industrielle

Zwecke vernichtet wurde. Ausserdem wurden in den letzten Jahren die von der Regierung vorgegebenen Holzeinschlagsmengen in West-Malaysia (Halbinsel) um rund 20 Prozent überschritten. Die jährlichen Einschlagsquoten für die nächsten fünf Jahre wurden offiziell wie folgt festgelegt:

Region	Fläche	Menge in m <sup>3</sup>
Halbinsel Malaya (West-Malaysia)	46 040 Hektaren	3 070 000 m <sup>3</sup>
Sabah (Ost-Malaysia)	60 000 Hektaren	3 500 000 m <sup>3</sup>
Sarawak (Ost-Malaysia)	170 000 Hektaren	9 500 000 m <sup>3</sup>

Ob diese Quoten wenigstens in Zukunft eingehalten werden, bleibt äusserst zweifelhaft. Sarawak produziert seit Jahren massiv über den selbst von der ITTO (Internationale Tropenholz-Handelsorganisation) festgelegten Maximalmengen. Die offizielle Einschlags-

quote in Sarawak für 1992 betrug beispielsweise 19 Mio. m<sup>3</sup>, der tatsächliche Einschlag dürfte noch weit höher sein!

**Quelle: Sarawak Tribune, 14. 2. 96**

**Die Petronas-Zwillingstürme in Kuala Lumpur sind die höchsten Gebäude der Erde.  
Foto: Reuters**



## Finnisches Birkenholz für malaysischen Weltrekord

Die künftig höchsten Wolkenkratzer der Welt sind in der malaysischen Hauptstadt Kuala Lumpur im Bau. Die beiden 451,9 Meter hohen Doppeltürme sind um 6,4 Meter höher als der im Jahr 1979 erbaute «Sears Tower» in Chicago. Als Schalungsmaterial zum

Betonieren wird finnisches Birkenholz verwendet. Das Holz soll den Giessvorgang Dutzende, oft Hunderte Male aushalten. Das höchste Stockwerk soll mit den gleichen Schalungsplatten wie im Erdgeschoss erreicht werden. Bleibt die Frage, wieso der Bauherr, der malaysische Erdölkonzern Petronas, nicht einheimisches Holz verwendet?

**Quelle: Deutsches Holzzentralblatt, 20. 2. 96**

# Sarawak aktuell

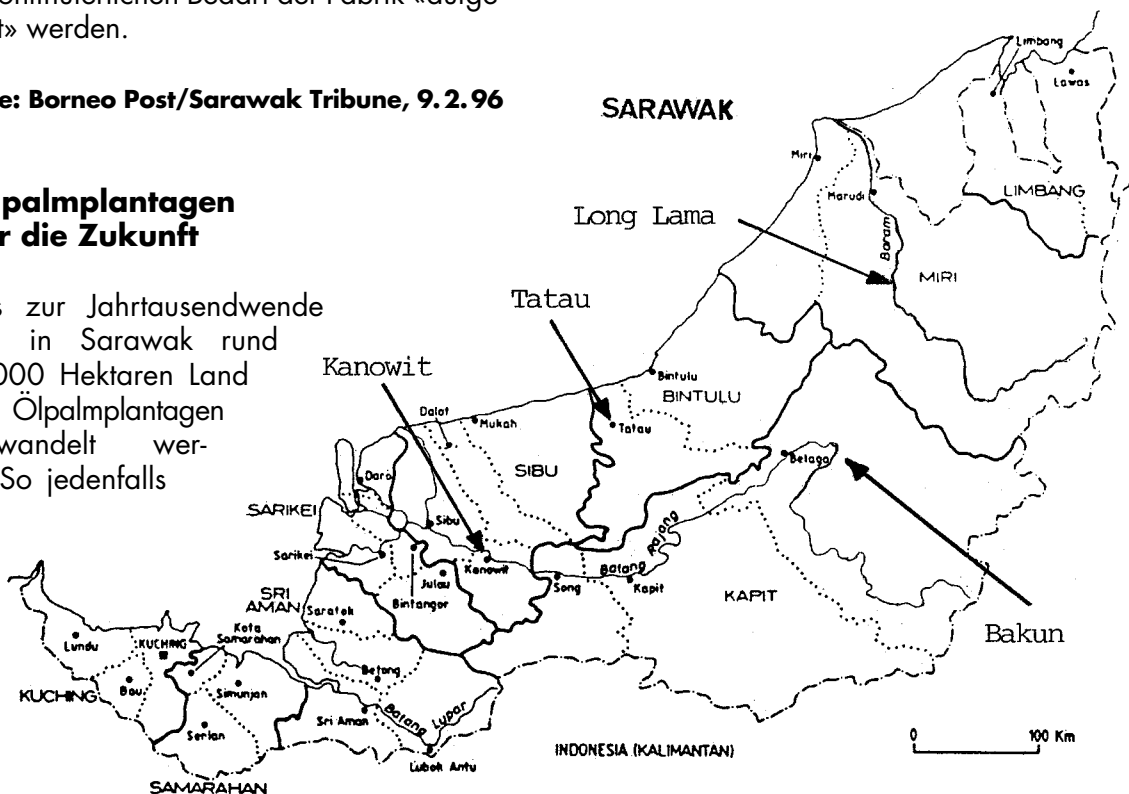
## Zellstoff aus dem Regenwald

Eine Waldfläche von 300 000 Hektaren (entspricht etwa der Fläche des Grossherzogtums Luxemburg) entlang des Tatau-Flusses im Bintulu-Distrikt (Sarawak) soll in eine Baumplantage für die Papierindustrie verwandelt werden. Der Zellstoffproduzent «Asia Pulp and Paper Sdn. Bhd.» will vorerst die verbleibenden Bäume im bereits holzwirtschaftlich ausgebeuteten Waldgebiet nutzen, um nachher das Gebiet mit standortfremden Akazien und Eucalyptus zu bepflanzen. Vorerst ist eine Kapazität von 500 000 Tonnen Zellstoff pro Jahr geplant. Davon sollen rund 20–30% in Malaysia verbraucht werden, der grosse Rest wird nach Korea, China, Japan, Thailand und Taiwan exportiert. Der Papierverbrauch in Malaysia liegt bei 80 kg pro Person und Jahr, soll aber in den nächsten fünf Jahren auf 150 kg steigen (Deutschland zum Vergleich: 190 kg). Eine zweite Papiermühle soll die Bäume im 69 000 Hektaren grossen Überschwemmungsgebiet des geplanten Bakun-Staudamms verwerten. Es wird ein Jointventure zwischen der malaysischen Ekran (Bakun-Bauherr) und der indonesischen Firma Raja Garuda sein. Für den Transport der Baumstämme zur Zellstofffabrik sollen rund tausend Lastwagen eingesetzt werden. Weitere 30 000 bis 40 000 Hektaren sollen für den kontinuierlichen Bedarf der Fabrik «aufgeforstet» werden.

Quelle: Borneo Post/Sarawak Tribune, 9. 2. 96

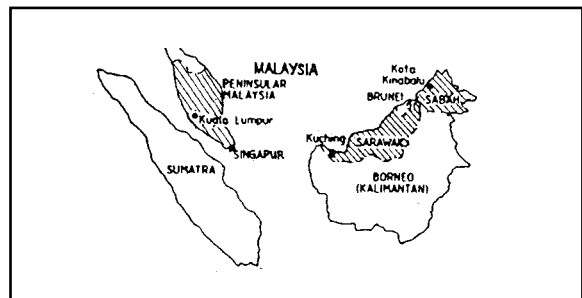
## Ölpalmpflanzungen für die Zukunft

Bis zur Jahrtausendwende sollen in Sarawak rund 250 000 Hektaren Land in Ölpalmpflanzungen umgewandelt werden. So jedenfalls



will es der Minister für Landentwicklung, Datuk Celestine Ujang. Bereits konkret sind zwei Projekte von je 20 000 Hektaren auf angeblich vom Wanderfeldbau (Shifting Cultivation) degradiertem Ureinwohnerland in Long Lama und Kanowit. Bereits in den nächsten Monaten soll mit dem Roden und der Pflanzung von Ölpalmen begonnen werden. Gemäss der Ankündigung des Ministers sollen 10 000 arme Menschen des Iban-Volkes von rund 100 Langhaussiedlungen profitieren. Die Iban könnten Vertragspartner werden, und nach 60 Jahren fallen die Landrechte für die Plantagen wieder an die Ureinwohner zurück.

Quelle: New Straits Times, 7. 2. 96



Landkarte von Sarawak

# Tropenholzhandel

## Wie der Tropenholzhandel die Penankultur zerstört

Von Roger Graf

Von den Befürwortern des Tropenholzhandels wird immer wieder angeführt, dass nur zwei bis zehn Prozent der tropischen Regenwälder durch «unsachgemässe Formen der Holznutzung» (Zitat Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bonn; 2. Juli 1993) zerstört werden, der Rest gehe aufs Konto der bäuerlichen Landwirtschaft, insbesondere für den Brennholzbedarf und wegen der Brandrodungen. Mit diesem Zahlenverhältnis soll der Holzhandel reingewaschen und von den gravierenden Folgen des kommerziellen Holzeinschlags im konkreten Fall abgelenkt werden. Im nachfolgenden Bericht soll am Beispiel des Penan-Volkes aufgezeigt werden, was der Holzeinschlag wirklich bedeutet.

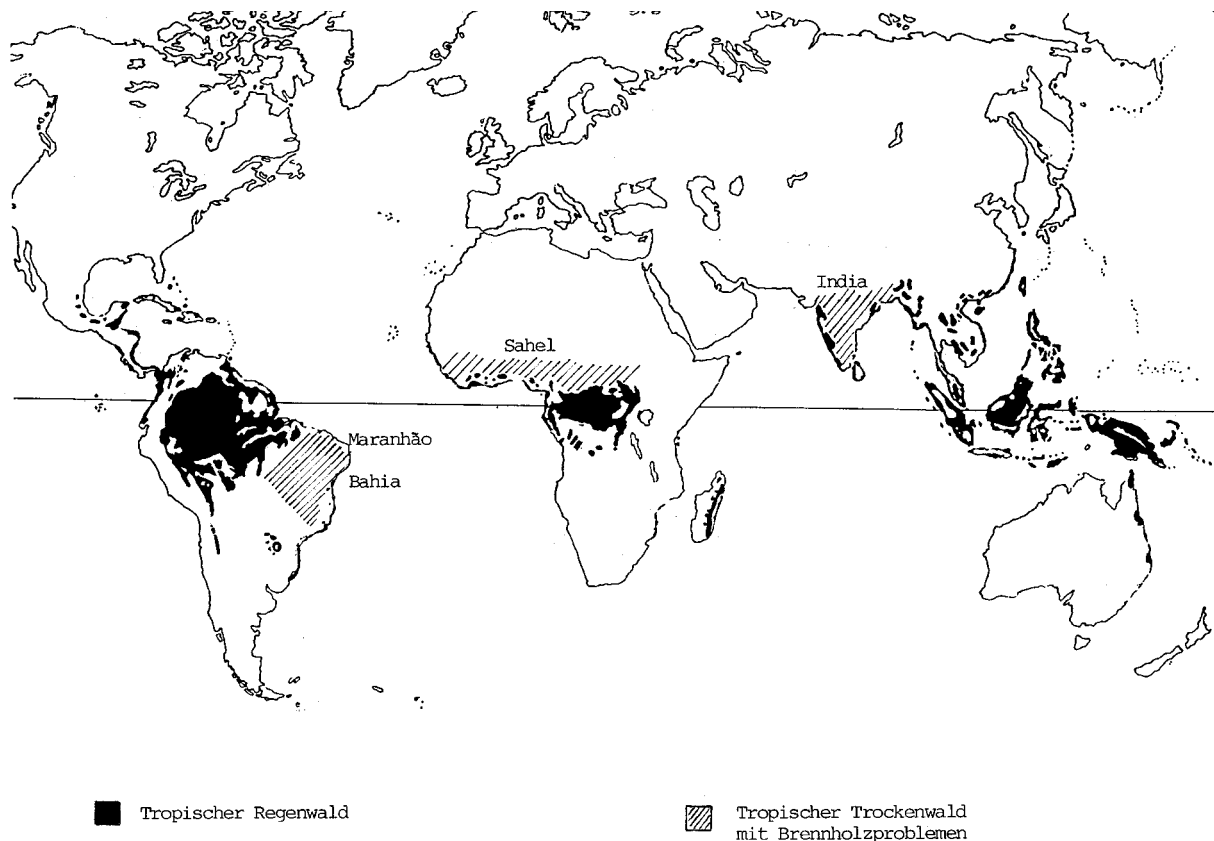
Die Waldvernichtung in den Tropen hat verschiedene Ursachen, meistens eine Kombination von Problemen, die regional sehr unterschiedlich sind. Da sind einmal die grossflächigen Erschliessungs- und Entwicklungsprojekte zu nennen wie industrieller Plantagenanbau, Viehweiden, Umsiedlungsprojekte, Stauseen und Bergbau. Der kommerzielle Holzeinschlag, die Brandrodungen von ortsfremden, landlosen Kleinbauern und der Brennholzbedarf in Trockenzonen sind weitere wichtige Ursachen. An dieser Stelle sei aber erwähnt, dass der sachgemässe, traditionelle Wanderfeldbau (Swidden, Shifting cultivation) einem intakten tropischen Waldökosystem angepasst ist und keine Schuld an der Zerstörung der Tropenwälder hat. Vielfach spielt der Holzeinschlag im Zerstörungsprozess eine Vorreiterrolle, indem er durch den Strassenbau den Zugang in zuvor unberührte Gebiete erst eröffnet. Solche Aspekte sind in den Zahlen der Holzlobby natürlich nicht berücksichtigt. Die erwähnten niedrigen Prozentzahlen der Holzwirtschaftsvertreter sind aber noch aus einem anderen Grund unseriös. Sie vergleichen die durch alle Ursachen zerstörten Flächen sämtlicher Tropenwälder, inklusive der für den internationalen Holzhandel bedeutungslosen Trockenwälder, mit den vom Holzeinschlag geschädigten kleineren Gebieten der immergrünen tropischen Regenwälder. So ist natürlich der Brennholz-

bedarf im Sahel oder in Teilen von Indien ein Problem, jedoch niemals in einem tropischen Regenwald. Durch diesen Trick des Vergleichs von zwei ungleich grossen Waldgebieten (alle Tropenwälder gegenüber immergrünem tropischem Regenwald) erscheint der Tropenholzhandel in einem geschönigten Licht.



**Grosse Teile der Tropen sind mit Trockenwäldern und natürlichem Buschland bedeckt. Solche Zonen leiden unter dem Brennholzbedarf der Bevölkerung. Im Bild das Koshi Tappu Reservat im Tiefland von Nepal (indischer Subkontinent). Foto: Roger Graf**

Verlassen wir nun die «globale Betrachtungsweise» der Holzlobby und vertiefen uns nun in eine Region mit dem Holzeinschlag als Zerstörungsgrund. So ergeben die Zahlen für den malaysischen Teilstaat Sarawak (122 000 km<sup>2</sup> Fläche) ein anderes Bild: Innerhalb der letzten zwanzig Jahre hat sich der Holzeinschlag von 4,2 Millionen Kubikmetern auf 19 Millionen Kubikmeter (1992) erhöht. Dies entspricht einer zerstörten Waldfläche



**Quelle: Robin des Bois/BMF**

von zwölf Quadratkilometern pro Tag. Durch die Holzwirtschaft wird in Sarawak 65mal mehr Primärwald (ursprünglicher Wald) vernichtet als durch unsachgemäße Brandrodungen der Kleinbauern.

### Die Minister sind die Waldbesitzer

Sarawaks Chief-Minister Yang Ama Berhormat Tan Sri Datuk Patinggi Haji Abdul Taib Mahmud ist gleichzeitig auch Forstminister. Er hat das Recht, Lizenzen für den Holzeinschlag nach eigenem Ermessen zu vergeben. So kommt es, dass vor allem seine Verwandtschaft und politische Freunde zu den glücklichen Besitzern solcher Einschlagsrechte gehören. Alleine sein Familienclan verwaltet 30 Prozent aller Lizenzen. Sein politischer Freund, der Umwelt- und Tourismusminister (!) Datuk James Wong, verfügt über eine Abholzlizenz von 300 000 Hektaren in einem Waldgebiet, wo aber auch die nomadischen Penan ihr Zuhause haben.

### Und die Penan?

Nur wer vom Wald lebt und Hunger aus der eigenen Erfahrung kennt, weiss, was der Holzeinschlag bedeutet: Er zerstört die

Lebensgrundlagen. Denn woher nehmen die Penan beispielsweise das Tajem-Pfeilgift für die Blasrohrjagd, wenn die Pfeilgiftbäume gefällt sind? Oder woher das Harz für die Fackeln, wenn die Pellaio-Stämme abtransportiert sind? Und wo finden die Wildschweinrudel, die wichtigste Jagdbeute der Penan, ihre Nahrung, wenn keine fruchtbaren Eichen-, Meranti- und Kapurbäume mehr stehen? Wo soll der Penanjäger mit seinem Blasrohr lauern, wenn schon fremde Eindringlinge, meistens Arbeiter der Holzgesellschaften, mit Hilfe von Jeeps und Halogenscheinwerferlicht die Wildbestände drastisch reduziert haben? Oder wohin soll der Regenwaldbewohner sein Wurfnetz werfen, wenn die einst kristallklaren Flüsse als Folge der durch Abholzung hervorgerufenen Erosion schmutzigbraun geworden sind und Fremde mit Elektroschocks und Handgranaten die Gewässer leergefischt haben?

Es ist fatal, dass es für den Ausfall des Wildes in der Penan-Kultur keine Alternative gibt. So ist es tabu, ein Tier zu töten und zu essen, dem man auch nur ein einziges Mal Nahrung gegeben hat. Denn, so fragen sich die Penan, kann man ein Lebewesen hegen, um ihm nachher die Gurgel durchzuschneiden?



**Fische sind ein wichtiges Grundnahrungsmittel aller Dajak-Völker Sarawaks.**

**Foto: Bruno Manser**

### **Der Protest wird niedergeschlagen**

Das Landrechtsgesetz sieht durchaus die Möglichkeit vor, dass die Urbevölkerung Landrechte beanspruchen kann. Doch ist die Hürde heute ziemlich hoch: So müssen die Indigenen beweisen, dass sie vor dem 1. Januar 1958, dem Datum einer Landrechtsgesetzesänderung, im betroffenen Gebiet gelebt haben. Für die traditionell sesshaften Dajak-Stämme, wie Iban, Kayan, Kelabit, Kenyah und so weiter, ist dies teilweise noch beweisbar, können sie doch auf den Häuserbau, auf einen Sekundärwald, auf gepflanzte Fruchtbäume oder Grabstätten, die älter als dieses Stichdatum sind, verweisen. Bei den nomadisch lebenden Penan ist dies jedoch ein Ding der Unmöglichkeit, denn sämtliche Spuren ihrer Anwesenheit sind im Dschungel schon nach ein, zwei Jahren verschwunden. Selbst die sesshaften Gruppen haben aber auch heute noch keine formellen Landrechtspapiere, denn ihre Landrechte beruhen auf dem ungeschriebenen, traditionellen Gesetz der Ureinwohner, dem Adat. So haben sich die Dajak-Völker Sarawaks schon Mitte der achtziger Jahre mit einem vorwiegend gewaltfreien Widerstand gegen die Holzfällerei gewehrt. Meist wurden Strassenbarrikaden mit quergelegten Baumstämmen und mit Menschenschlangen gebildet. Seltener kam es zu Sabotageakten an Bulldozern, und in einigen wenigen Fällen wurden Holzfällerbrücken in Brand gesteckt. Die Regierung reagierte mit einem neuen Paragraphen im Strafgesetz: Das Behindern der Holzfällerei wird seither mit bis zu zwei Jahren Gefängnis oder mit 6000 malaysischen Ringgit (ca. 3000 sFr.)

bestraft. Die Menschen liessen sich nicht einschüchtern: Seit 1987 bis zum Dezember 1995 wurden über 700 Dajaks verhaftet und während einigen Tagen bis zu mehreren Monaten inhaftiert. Immer wieder wurden und werden sie zu Gerichtsverhandlungen zitiert, die dann schliesslich wegen irgendeiner unbedeutenden Begründung wieder verschoben werden. Dies zermürbt die Menschen, die sich den teuren Transport zu den Gerichten in den Küstenstädten gar nicht leisten können. Ausserdem kam es in Einzelfällen zu Misshandlungen der Gefangenen bei den Verhaftungen, im Gefängnis und bei den Verhören.

### **Brutaler Überfall der Paramilitärs**

Vorläufiger Höhepunkt der Auseinandersetzungen war der 28. September 1993: Bereits seit sieben Monaten waren die Penan von Long Mubui standhaft und blockierten die Bulldozer der Samling-Company am weiteren Eindringen in unberührte Waldgebiete. Doch paramilitärische Einheiten der Polizei setzten dem Widerstand mit einem brutalen Überfall ein Ende. Es kamen ein Helikopter und mehrere Schaufelbagger zum Einsatz. Die Maniokfelder und Hütten der Penan wurden niedergewalzt und angezündet, die Menschen vertrieben und die elf Verhafteten geschlagen. Ein vierjähriger Junge, der vor den Tränengaswolken nicht rechtzeitig fliehen konnte, starb kurze Zeit später an den Folgen. Seither ist der aktive Widerstand gebrochen. Zum einen sind nur noch wenige unberührte Waldgebiete zu finden, zum andern aber sind die Menschen durch die Folgen des psychologischen Terrors und der körperlichen



**Das ungleiche Kräftemessen: Bulldozer gegen Blasrohre**  
**Foto: Niggel Dickinson**

Schwächung über all die Jahre am Ende ihrer Kräfte. Die meisten Penan-Gruppen sind in der Zwischenzeit zur Sesshaftigkeit gezwungen worden. Sie haben gar keine andere Wahl und müssen in den vom «selektiven» Holzeinschlag betroffenen Wäldern ihre Nahrung suchen. Doch droht bereits eine neue Gefahr: Die Regierung hat ein zweites Mal Einschlaglizenzen verkauft: diesmal an andere Gesellschaften, die auch noch die kleineren Bäume verwerten. Die vielgepriesene malaysische «selektive» Holznutzung (nur bestimmte Baumarten mit einem Mindeststammdurchmesser dürfen gefällt werden) wird damit endgültig zur Farce. Auch das Argument des armen Entwicklungslandes Malaysia, dem man doch die Einnahmen aus dem Holzeinschlag gönnen möge, ist nicht stichhaltig, im Gegenteil. Zum einen ist der ökonomische Wert einer nachhaltigen Nutzung der sogenannten Sekundärprodukte eines Tropenwaldes vielfach wichtiger als angenommen. Auf den lokalen Märkten werden diese Sekundärprodukte, wie Rattan, Früchte,

Wurzeln, Wildfleisch, Fische, Schnecken, Harze, Medizin usw., gehandelt oder aber auch für den Eigenbedarf verwendet, die in keiner Handelsstatistik eines Tropenlandes registriert sind. Der Holzverkauf erscheint aber in der Exportstatistik und wird dementsprechend überbewertet. Zum andern ist Malaysia kein Entwicklungsland mehr und expandiert selber in einem Stil, wie es uns an europäische Kolonialmächte erinnert: Da die eigenen Holzressourcen abnehmen, haben die malaysischen Holzgiganten Samling und Rimbanan Hijau neue Tätigkeitsgebiete gesucht und gefunden: in Kambodscha, in Laos, in Suriname, in Guyana, auf den Salomon-Inseln und in Papua-Neuguinea. Allein in Papua-Neuguinea kontrolliert Rimbanan Hijau über 80 Prozent aller Holzschlagkonzessionen! Die Firma wird dort wegen Korruptionsskandalen heftig kritisiert. Sie hat daher in Papua-Neuguinea eine eigene Tageszeitung gegründet, um gegen die «Missinformationen» der Medien und der Umweltorganisation vorzugehen.

## Mitsubishi & Co.

Doch Schuld am Massaker im Penanwald haben nicht nur malaysische Konzerne, sondern auch die Holzimporteure. Japan mit 2,5% der Erdbevölkerung, verbraucht rund ein Drittel der weltweit gehandelten Tropenhölzer. 55 Prozent davon stammen aus Sarawak, und als Grossimporteure zeichnen so bekannte Namen wie Mitsubishi und Marubeni, welche auch kanadische Urwälder zu Papier verschnitzeln und mit Reebok-Schuhen, Benetton-Produkten und Blizzard-Skis handeln. Weitere wichtige Abnehmer von malaysischem Holz, wie Meranti, Lauan, Merbau, Ramin und Bangkirai, sind Süd-Korea, Taiwan und die Europäische Union. Es findet sich viel Tropenholz an Orten, wo sich die Konsumentin und der Konsument gar nicht bewusst sind: in Möbeln, in Türen und Fensterrahmen, als Parkettböden; als Messergriff, als Vorhangstange oder Besenstiel. Sogar für Eisenbahnschwellen haben die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) noch vor kurzem regelmässig Balau-Holz aus Sarawak importiert!

### Die grossen Profite werden im Norden gemacht

Gemäss einer Untersuchung der Internationalen Tropenholz-Handelsorganisation (ITTO) werden 90 Prozent der Profite aus dem Tropenholzhandel in den Verbraucherländern



**Blick in eine unsichere Zukunft.**  
**Foto: Bruno Manser**

gemacht. Eine andere Studie der «Friends of the Earth» England verglich im Jahre 1990 die Einnahmen der Staatskassen der EU-Länder in Form von Mehrwertsteuern und Zöllen auf den importierten Tropenhölzern mit den jeweiligen Ausgaben für die Entwicklungshilfe im Forstsektor. Nur Deutschland weist einen positiven Saldo von rund 30 Mio. ECU auf, alle anderen Staatskassen profitieren vom Tropenholzhandel. Frankreich zum Beispiel kassiert Zölle und Steuern von 208 Mio. ECU und zahlt aber nur 34 Mio. ECU für Forstprojekte im Süden.

### «Baut eure Häuser nicht aus unserem Wald!»

Da die Ursachen der Tropenwaldzerstörung unterschiedlich sind, gibt es keine pauschalen Lösungen. Zentral ist aber die Forderung, dass die lokalen Bevölkerungen das Recht auf eine nachhaltige Nutzung der Sekundärprodukte und des Holzes besitzen müssen. Sekundärwälder, also Wälder, die bereits durch die kommerzielle Nutzung beeinträchtigt sind, können mit dem Einverständnis der lokalen Bevölkerungen nachhaltig bewirtschaftet werden. Für die nomadischen Penan bleibt aber nur eine Forderung: «Baut eure Häuser nicht aus unserem Wald!». Denn die weitere Zerstörung von Primärwäldern («Urwäldern») durch den kommerziellen Holzeinschlag sollte endlich der Vergangenheit angehören.

#### Die Penan

Im malaysischen Teilstaat Sarawak (Insel Borneo) lebt eines der letzten Nomadenvölker Südostasiens: die Penan. Die meisten der schätzungsweise 6000 Penan Sarawaks sind heute halbsesshaft oder sesshaft, einige hundert leben noch als Nomaden. Ausser den Penan gibt es noch rund 25 weitere Dajak-Völker, wie die grösste Bevölkerungsgruppe der Iban. Insgesamt sind fast die Hälfte der 1,4 Mio. Einwohner Sarawaks Indigene. Ausser den Penan leben alle anderen Dajak traditionellerweise in Langhäusern. Die Penan dagegen errichten kleine Pfahlbauten inmitten des Waldes und ernähren sich von der Blasrohrjagd auf Wildschweine, Kleinsäuger, Affen, Vögel und der Sammelwirtschaft (Früchte und Sago). Sesshafte Ureinwohnervölker betreiben Reis-anbau und Fischfang, seltener Jagd und Sammelwirtschaft. Auch sie sind aber von einem intakten Regenwald-Ökosystem abhängig. Zwischen den Penan und den Sesshaften besteht ein reger Warenhandel. So tauschen die Nomaden Baumharze, Vogelschnäbel, Vogelfedern, Bezoarsteine, Medizinalpflanzen usw. gegen Salz, Eisenwerkzeuge und andere Produkte des täglichen Bedarfs bei den sesshaften Völkern ein.

# Japan

## Gewaltiger Holzkonsum

Von Kazuko Matsue und Roger Graf

Japan ist mit einem jährlichen Konsum von 107 Mio. m<sup>3</sup> (zum Vergleich: Deutschland: 60 Mio. m<sup>3</sup>; Schweiz: 7 Mio. m<sup>3</sup>) einer der wichtigsten Holzimporteure der Welt. Die japanische Papierindustrie importierte im Jahr 1993 rund 32,4 Mio. m<sup>3</sup> Hackschnitzel und Zellulose. Der Papierkonsum erreicht in Japan 225 kg pro Person und Jahr (Deutschland 190 kg). Zweitgrösster Holzverbraucher nach Papier ist der Wohnungsbau: 1993 sind 697 496 Wohnungen in Holz und 788 188 Wohnungen aus anderen Materialien erstellt worden. Bei einem Verbrauch von 15 bis 20 m<sup>3</sup> pro Wohnung entspricht dies einem Jahresbedarf für das ganze Land von 13 bis 15 Mio. m<sup>3</sup> Holz. Für die Verschalungen beim Betonieren werden pro Jahr 9 Mio. m<sup>3</sup> Sperrholz verbraucht. Dies vor allem deshalb, weil die Bretter nach einmaligem Gebrauch weggeworfen werden, da die Lagerkosten zu teuer sind. Unsere Partnerorganisation in Tokyo, das «Sarawak Campaign Committee» (SCC), hat im Bereich der Schalungsbretter einige Erfolge erzielt. So haben einige bedeutende Städte, wie Tokyo, Osaka und Nagoya, konkrete Schritte unternommen, um bei öffentlichen Bauten den Verbrauch von Tropenhölzern beim Betonieren um 35% bis 70% zu reduzieren. Die Wegwerfmentalität für Holzprodukte kann am Beispiel der Essstäbchen (waribashi in japanisch) gut dokumentiert werden. Allerdings sind sie mehrheitlich nicht aus Tropenholz und machen weniger als 1% des japanischen Holzverbrauchs aus.



**Schalungsbretter sind in Japan aus Tropenholz und werden in der Regel nach einmaligem Gebrauch weggeworfen.**  
**Foto: Sarawak Campaign Committee**

## Die japanische Forstwirtschaft im Dilemma

Die lokale, japanische Forstwirtschaft hat grosse finanzielle, soziale und ökologische Probleme. Die staatliche Forstagentur drückt eine Schuldenlast von 24 Milliarden US\$ und die Regierung versucht das Problem mit drastischen Personalkürzungen von 72 000 auf 20 000 Personen zu bewältigen. Rund 67% der Landesfläche Japans sind mit Wäldern bedeckt, die jedoch wegen der gebirgigen Landesstruktur schwer zu bewirtschaften sind. 41% der bewaldeten Flächen sind allerdings Nadelholz-Plantagen aus den 50er Jahren. Die Holzqualität der japanischen Hölzer ist dementsprechend schlecht.

## Tropenholzverbrauch auf hohem Niveau stabil

Die japanischen Tropenholzimporte im Vergleich der Jahre 1994 und 1995 sind charakterisiert von einer wachsenden Zunahme der Sperrholzimporte gegenüber den Rundholzimporten. Insbesondere Sperrholz aus Malaysia (Sarawak und Sabah) hat eine enorme Zunahme erfahren, wogegen die Rundholzimporte aus den meisten Regionen abgenommen haben. Sabah und Indonesien haben den Export von Rundholz verboten. Es ist schwierig zu beurteilen, wie sich der Wechsel von Rundholz zu Sperrholz auf den gesamten Tropenholzverbrauch ausgewirkt hat. Berechnet man den Tropenholzkonsum in Kubikmetern, ergibt sich für das Jahr 1995 ein Rückgang gegenüber 1994 von rund 1,2%. Eine Umrechnung der verarbeiteten Tropenhölzer (gesägtes Holz, Sperrholz) in Rundholzäquivalente ergibt dagegen eine leichte Zunahme des Konsums von 0,8%.

### Japans Importe tropischer Rundhölzer (1992–1995)

Region	1992 in m <sup>3</sup>	1993 in m <sup>3</sup>	1994 in m <sup>3</sup>	1995 in m <sup>3</sup>	Veränderung in % von 1994 bis 95
Sarawak (Malaysia)	6 363 000	4 922 000	4 463 000	3 902 000	- 12,6%
Sabah (Malaysia)	2 064 000	293 000	—	6 000	—
Papua-Neuguinea	1 161 000	1 754 000	1 932 000	1 586 000	- 17,9%
Salomon-Inseln	309 000	346 000	338 000	381 000	+ 12,8%
Laos	13 000	13 000	40 000	30 000	- 25,0%
Burma	13 000	76 000	22 000	17 000	- 23,0%
Afrika	—	—	—	531 000	—
Andere	46 000	30 000	5 000	—	—
TOTAL	9 969 000	7 434 000	6 800 000	6 453 000	- 12,9%

Quelle: Nippon Mokuzai Shimbun (Timber Daily News), 1. März 1996

### Japans Importe aller Sperrhölzer (1994/1995) aus tropischen und gemässigten Zonen

Herkunftsland	1994 in m <sup>3</sup>	1995 in m <sup>3</sup>	Veränderung in % von 1994 bis 95
Indonesien	3 228 000	3 018 000	- 6,5%
Sarawak und Sabah (Malaysia)	508 000	970 000	+ 90,6%
Kanada	183 000	250 000	+ 36,7%
USA	47 000	52 000	+ 9,6%
Aotearoa (Neuseeland)	31 000	35 000	+ 14,1%
Taiwan	16 000	23 000	+ 43,0%
TOTAL	4 013 000	4 348 000	+ 8,6%

Quelle: Nippon Mokuzai Shimbun (Timber Daily News), 1. März 1996

### Japans Importe aller tropischen Hölzer (Rundholz, gesägtes Holz und Sperrholz) von (1992 bis 1995)

Holzart	1992 in m <sup>3</sup>	1993 in m <sup>3</sup>	1994 in m <sup>3</sup>	1995 in m <sup>3</sup>	Veränderung in % von 1994 bis 95
Rundholz	9 969 000	7 438 000	6 802 000	6 455 000	- 5,1%
gesägtes Holz	1 197 000	1 358 000	1 297 000	1 252 000	- 3,4%
Sperrholz	2 770 000	3 774 000	3 736 000	3 988 000	+ 6,7%
TOTAL in m <sup>3</sup>	13 936 000	12 570 000	11 835 000	11 695 000	- 1,2%
TOTAL in RE	18 519 000	18 590 000	17 765 000	17 906 000	+ 0,8%

RE = Rundholzäquivalente (Umrechnung der verarbeiteten Holzmengen, z.B. Bretter und Sperrholz, in die tatsächlich verwendete Rundholzmenge. So braucht zum Beispiel ein Kubikmeter Sperrholz rund 2,3 Kubikmeter Rundholz

# Rund ums Holz

Zusammengestellt von Roger Graf

## Bravo!

Seit dem letzten Rundbrief vom November 1995 haben sich neu in der Schweiz die Gemeinden Fällanden ZH, Münsingen BE, Reute AR und Wetzikon ZH und im französischen Elsass die Gemeinden Herbsheim, Offendorf, Mothorn, Reichstett, Sessenheim, Stattmatten zu einem Tropenholzverzicht auf kommunaler Ebene entschlossen. Die Stadt Fribourg/Freiburg hat als erste Gemeinde der Westschweiz Richtlinien zum Tropenholzverzicht publiziert. Eine Kopie dieser Richtlinien in französischer Sprache ist beim Bruno-Manser-Fonds erhältlich.

Der Verein «Kein Stolz auf Tropenholz» meldet uns aus der Ostschweiz, dass die Holzprodukte in den Jumbo-Geschäften in Haag SG und Arbon TG nach Holzart und Herkunftsland gekennzeichnet sind. Die Direktion der Jumbo-Verwaltung hat dem Bruno-Manser-Fonds schriftlich zugesagt, dies bis Ende 1995 in sämtlichen Geschäften einzuführen. Für Hinweise unserer Leserschaft aus anderen Landesteilen sind wir dankbar.

## Pfui!

Der Bruno-Manser-Fonds wartet noch immer auf eine Antwort auf die Frage zu den Kriterien des von Tropenholzimporteure Fritz Jäggi propagierten Labels «FJ» (vgl. auch Rundbrief vom Oktober 1994). Fritz Jäggi handelt nach eigenen Angaben mit Sipo, Ayous, Khaya, Limba, Iroko, Azobe und Koto. Das Holz stamme aus Zaire. Der Bruno-Manser-Fonds hat aber Hinweise, dass sein Holz auch aus Kamerun stammt. Definitiv in die Nessel gesetzt hat sich Jäggi mit seiner Behauptung, dass die SGS (Société Général de Surveillance) in Zusammenarbeit mit Umweltschutz (?) und Weltbank seine Marke kontrolliere. Tatsache ist, dass die SGS im Auftrag der Regierung Kameruns bei der HolzAusfuhr eine Zollkontrolle durchführt, dies für die Erfassung der Steuerabgaben. Die SGS-Arbeit betrifft aber weder ökologische Kontrollen, noch führt sie Aufgaben in Zaire aus, wie im Inserat behauptet.

**Diese Inserate wurden von Jäggi regelmässig in der «Schweizer Holzwirtschaft» und anderen Fachzeitschriften plazierte. Der Hinweis auf die SGS fehlt in den aktuellsten Inseraten (z.B. «Holzbörse» vom 15. 2. 96).**

**SOLIDARITÄT MIT DEN ENTWICKLUNGSLÄNDERN - IHR BEITRAG ZUR TROPENWALDERHALTUNG**

Von unserem Nachbarkontinent AFRIKA:  
kostengünstige und umweltfreundliche Transporte per Schiff und Bahn.

## **SIPO-RUNDHOLZ aus ZAIRE**

**SIPO-KLOTZBRETTER Ia-Qualität, schlicht, gerade gewachsen**

Lager CH-5322 Koblenz: 1000 m<sup>3</sup>, luft- oder ofentrocken, Längen 4,40 bis 6,80 m.  
Dim.: 24, 27, 30, 36, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 90 mm.

Wir beziehen das Holz direkt in den Ursprungsländern, ausschliesslich von Lieferanten, die kontrolliert und umweltverträglich einschlagen. Dies wird von den nationalen Forstbehörden für Umweltschutz mit Ursprungszeugnis bestätigt. Neu: Kontrolle durch die international bekannte Schweizer Kontrollfirma SGS, in Zusammenarbeit mit Umweltschutz und Weltbank.

Verlangen Sie Marke FJ, die Garantie für Holz aus kontrollierter Nutzung.  
Weitere Holzarten auf Lager: AYOUS, KHAYA, LIMBA, IROKO, AZOBE, KOTO.  
Lieferung über den Handel ab Lager CH-5322 Koblenz AG.



**FRITZ JÄGGI, HOLZIMPORT, 3422 KIRCHBERG BE**  
Tel. (034) 45 42 38, Fax (034) 45 52 40



# FSC-Label

## Die Bedenken des BMF

Von Roger Graf

Am 21. Februar 1996 wurde in London das Label für Holz des «Forest Stewardship Council» (FSC) vorgestellt. Bereits sind die nachfolgenden Organisationen und Firmen als Zertifizierer beim FSC (International) akkreditiert: Rainforest Alliance (USA), Scientific Certification Systems (USA), Soil Association (England) und SGS Forestry (England) des international tätigen Schweizer Konzerns Société Générale de Surveillance SA (SGS). Die vier Zertifizierer haben inzwischen mit Segen des FSC je ein Waldgebiet in Costa Rica (3900 ha), in Mexico (100 000 ha), in Papua-Neuguinea (12 500 ha) sowie fünf weitere Wälder in den USA und zwei kleine Wälder in England zertifiziert.

Beim FSC (International) mit Sitz im mexikanischen Oaxaca handelt es sich um eine Nicht-regierungsorganisation (NRO) mit rund hundert Mitgliedern. Die ökologischen und sozialen Interessen sind mit 75% der Stimmen, die Wirtschaftsinteressen mit 25% vertreten. Allerdings fehlen Mitglieder aus den Ländern mit grossem Holzeinschlag fast vollständig. So sind keine Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen aus Gabun, Ghana, Elfenbeinküste, Kongo, Zaire, Indien, Burma, Kambodscha, Laos, Vietnam, Philippinen, Salomon-Inseln, Thailand und der GUS (u.a. Russland) vertreten. Malaysia (durch den WWF) und Indonesien (durch LATIN) sind je nur mit einer Organisation dabei. Das Stimmenübergewicht von Grossbritannien, den Niederlanden, den USA und den lateinamerikanischen Staaten ist augenfällig.

Der Bruno-Manser-Fonds und eine Gruppe

weiterer Regenwald-Organisationen aus Deutschland und Österreich kritisieren das FSC-Label, so wie es sich nun präsentiert, aus Gründen der mangelhaften Transparenz (nur Zusammenfassungen der Prüfberichte sind erhältlich, es ist keine Kennzeichnung der Holzprodukte nach Holzart und Herkunftsland vorgesehen), aufgrund schlechter Kriterien (soziale Verträglichkeit ist nicht gewährleistet, Einsatz von Pestiziden und Dünger sind möglich, in Primär- oder Urwäldern ist Holzschlag weiterhin erlaubt) und wegen der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Zertifizierer von den auftraggebenden Holzgesellschaften. Bis zur Drucklegung dieses Rundbriefes (Ende April 1996) sind noch keine Plantagen zertifiziert worden. Die Gefahr ist real, dass schon bald auf Gummibaumholz von malaysischen Plantagen ein «Öko-Label» klebt, wo bei der Produktion Kinderarbeit geduldet und mit giftigen Chemikalien gearbeitet wird. Auch in den beiden bereits von Soil Association in England zertifizierten Wäldern werden Pestizide eingesetzt. Dies wäre in der Schweiz schlichtweg verboten. Das FSC-Label führt zum Dilemma, dass in unterschiedlichen Ländern recht verschiedene Kriterien angewandt oder auch nicht angewandt werden und ein direkter Vergleich schwierig wird.

Tim Synnott vom FSC (International) erklärte dem Bruno-Manser-Fonds in einem Gespräch am 19. Februar 1996, dass das FSC-Label kein «Öko-Label» ist, sondern bloss ein Label für gute Waldbewirtschaftung («for good forest management»). Dem ist leider aus heutiger Sicht der Dinge beizupflichten.



**Teak-Plantage in Costa Rica.  
Foto: Olivia Heussler**

# Aktivitäten

## Konzerte «Stimmen aus dem Regenwald» in Zürich und Basel

Markus Braun (Orgel) und Annemarie Duttweiler (Gesang) spielten in der Kreuzkirche von Zürich-Hottingen am 1. Juni 1995, in der Offenen Kirche Elisabethen Basel am 13. Dezember 1995 und in der Kirche Dreikönigen in Zürich-Enge am 31. März 1996 für den Bruno-Manser-Fonds. Wir danken ganz herzlich!

In der nachfolgenden Zuschrift beschreibt Markus Braun sein «Feeling» für die «Stimmen des Regenwaldes».

Von Markus Braun

Die Fastenaktion von Martin Vosseler und Bruno Manser in Bern im Frühling 1993 machte mir grossen Eindruck. Ich kaufte mir das Buch «Stimmen aus dem Regenwald» und begann darin zu lesen. Sogleich fühlte ich mich hingezogen. Es packte mich bis an die Wurzeln. Vieles, was ich las, deutete auf «Verwandtschaft» zu meinem eigenen Denken hin. Was mir vor allem gefiel, war, dass es nicht einfach die Guten und die Bösen gab, sondern die ganze Problematik wurde sehr differenziert dargestellt. Zweifel, Enttäuschung, Verrat und so weiter zeigten sich in allen menschlichen Schattierungen. Aber das unerbittliche Fortschreiten der Seuche, die Darstellung der unaufhaltbaren Maschine, die da heisst «Zivilisation», das ist mir «eingefahren».

Ich begann in mein eigenes Inneres zu horchen, um festzustellen, ob da noch etwas von ursprünglicher Vitalität vorhanden war, etwas Ungebrochenes, Ungerodetes. Und dafür wollte ich einen musikalischen Ausdruck finden. Nun versuchte ich, zu gewissen Textstellen des Buches auf der Orgel zu improvisieren. Schliesslich hiess es ja «Stimmen! aus dem Regenwald». Meine Orgel in der Kreuzkirche in Zürich-Hottingen hat 75 Stimmen (Register). Allmählich wuchs der Gedanke und das Bedürfnis, das ganze Buch in eine musikalische Form zu «übersetzen». Doch wie sollte ich aus diesem umfangreichen Buch einen dramaturgischen Ablauf in Text und Musik von mehr als einer Stunde gestalten? Das war die grosse Herausforderung. Ich stellte die Texte so zusammen, dass etwas wie ein Handlungsbogen mit möglichst viel Spannung



Zeichnung: Bruno Manser

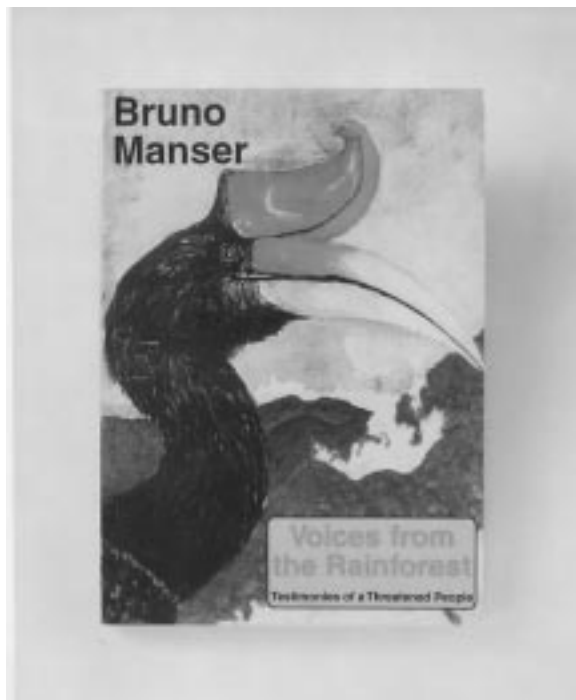
entstand, wobei die Auswahl der Texte sich als ein einigermaßen qualvolles Ringen um Prioritäten gestaltete. Ich musste natürlich viel Wichtiges ausser acht lassen und mich auf das Wesentlichste beschränken. Aber auf keinen Fall wollte ich den «Geist» des Ganzen verändern. Da ist mal die reine Information mit politischem Zündstoff, aber auch das feinfühlig Poetische, gepaart mit dem tief menschlichen Gefühlsaspekt. Ich durfte und wollte das eine nicht von dem anderen trennen. So suchte ich nach einer musikalischen Sprache, welche direkt Bezug nimmt auch zur sachlichen Ebene der Texte, nicht nur als Untermalung, sondern als eigenständige Aussage das Emotionale ansprechend. Eine menschliche Stimme war nötig, welche die Stimmungen und Stimmen des Buches direkt von der Sprache in die Musik überleitet. In der Schauspielerin und Jazzsängerin Annemarie Duttweiler fand ich eine feinfühlig und engagierte Partnerin, welche es versteht, Text und Musik so zu interpretieren, dass ein ganz bestimmtes «Feeling» zustande kam, «Stimmen aus dem Regenwald» eben...

# Verkaufsartikel

## Neu: Buch in englischer Sprache

Das Buch von Bruno Manser «Stimmen aus dem Regenwald» ist bei INSAN (Institute for Social Analysis) in Malaysia erschienen! Das Buch «Voices from the Rainforest» enthält 294 Seiten, Zeichnungen von Bruno Manser mit Portraits von Penan und über das Leben im Regenwald, Berichte über die Situation der Penan-Nomaden und der Zerstörung des Regenwaldes im malaysischen Sarawak.

Preis: sFr. 20.-/MR 35,-/US\$ 18,-/  
DM 22,-/FF 80,-, plus Versandkosten  
Erhältlich beim Bruno-Manser-Fonds,  
Heuberg 25, CH-4051 Basel  
Fax: 0041 61 261 94 73, oder bei  
INSAN, 11 Jalan 11/4E,  
46200 Petaling Jaya/MALAYSIA  
Fax: 0060 3 756 18 79



## Neu: Kindermalbuch

Das 42seitige Buch mit 21 Zeichnungen zum Ausmalen und dazugehörigem deutschen Text von «Tom und Guna im Regenwald» wurde von Brigitte Braun und Edith Kouba gezeichnet und verfasst.

Preis: sFr. 10.-/DM 12,-/ÖS 105,-,  
plus Versandkosten  
Erhältlich beim Bruno-Manser-Fonds,  
oder bei Brigitte Braun,  
Pasettistrasse 81-83/3/9, A-1200 Wien

## Neu: Rattansäcklein

Handgeflochtene Rattansäcklein (30x30 cm) von Penan hergestellt und vom Bruno-Manser-Fonds exklusiv importiert. Die Rattansäcklein sind als Ausstellungs- und Wandschmuck geeignet. Der Verkaufspreis geht zurück an die Penan im Baram-Gebiet, Sarawak.

Preis: sFr. 30.-/DM 34,-/FF 120,-/  
US\$ 26,-, plus Versandkosten  
Erhältlich beim Bruno-Manser-Fonds



## T-Shirts

Zwei Sorten T-Shirts (Größen S/M/L/XL) mit «Green Cotton»-Label. Die dafür verwendete Baumwolle wurde ohne Pestizide behandelt und ohne Entlaubungsmittel von Hand gepflückt. Die T-Shirts werden ohne Chloride und ohne Formaldehyde produziert und gefärbt. Die T-Shirts sind erhältlich in Olivgrün (mit Zeichnung eines Nashornvogels) oder in Schwarz (mit der Zeichnung eines Penan-Mannes). Zeichnungen von Bruno Manser.

Preis: sFr. 30.-/DM 32,-/FF 120,-/  
US\$ 25,-, plus Versandkosten  
Erhältlich beim Bruno-Manser-Fonds



